

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 22

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bärner Platte



Ein Berner LVII

Ein Berner namens Koni Kraft befaßte sich mit Landwirtschaft. Sein Hof, Bewunderung erregend, war ein Juwel in jener Gegend. Wie blitzten hell die Fensterfronten, an denen sich Geranien sonnten, wie war der Vorplatz schön gewischt, das Brennholz sauber aufgetischt, das Milchgeschirr steril geputzt und jeder Baum perfekt gestutzt! – ja – selbst der Miststock hinterm Haus war – schön gezopft – ein Augenschmaus!

In diesem Punkt war Koni Kraft ganz ohne Zweifel musterhaft. Nun aber kommt ein zweiter Punkt, der uns ein wenig anders denkt:

Den Abfall, den ein Bauersmann nicht landwirtschaftlich nutzen kann, zum Beispiel Scherben, alte Betten, Geräte, die nicht mehr zu retten, verwesende Kaninchenfelle, zerbrochne Räder, Schirmgestelle, Motorradreifen, alte Kannen, vom Rost zerfress'ne Röstipfannen ... das alles warf er kurzerhand ins Dornestrüpp am Waldesrand, was, wie sogar der Laie merkt, den Reiz des Waldes nicht verstärkt.

Am Freitagabend aber sang im Männerchor er laut und lang: „Oh schöner Wald!“, „O holder Hain!“, „Oh Aufenthalt der Vögelein!“, „Oh Blättermeer!“, „Oh Tannenduft!“, „Oh frische, reine Waldesluft!“ und was es noch der Lieder gibt für einen, der die Wälder liebt.

Steht aber Konis Tun und Handeln, d. h. sein Waldesrand-Verschandeln zu jenem Text im Liederbuch nicht irgendwie im Widerspruch?

Kenner fahren
DKW!

Fiskalischer Fortschritt

Im Jahre 1720 entdeckte die Berner Vennerkammer, daß sie seit dem Jahre 1699 den Leuten von Ins insgesamt 1105 Pfund zuviel Bodenzins abgeknöpft hatte. Unverzüglich zahlte sie den Insern diesen Betrag zurück.

Im Jahre 1961 (um genau zu sein: am 5. April) schrieb ich auf dieser Seite, die kantonale Steuerverwaltung habe übersehen, daß ich in meiner Steuererklärung vom Lenz 1959 einen Abzug von 1500 Franken vergessen hatte, und habe mir folglich zwei Jahre lang je rund 15 Fränkli zuviel abgenommen. Noch im gleichen Jahre (um genau zu sein: am 27. April) schrieb mir die Kantonale Steuerbehörde via Nebi-Redaktion einen Brief und erklärte sich darin bereit, diese Sache nachträglich in Ordnung zu bringen.

Wie hüpfte mein Herz, als ich diesen Brief las! Nicht wegen des schnöden Mammons, sondern wegen des herzerfrischenden Tones, in dem der Brief geschrieben war. Es stand da nämlich auch, weil dieser Wehrsteuerabzug damals erst gerade eingeführt worden sei, habe ihn der Taxationsbeamte in einzelnen Fällen übersehen – aber sicher nie mit böser Absicht! Und am Schluß schrieben sie nicht „Mit vorzüglicher Hochachtung“, sondern „Mit freundlichen Grüßen.“

So etwas ist keineswegs selbstverständlich. Man hätte mir gerade so gut und mit einem Recht schreiben können: „Sie haben Ihre Steuererklärung liederlich ausgefüllt – Sie haben gegen die Veranlagung keine Einsprache erhoben – Sie haben die Steuerrechnung willig bezahlt – Jitz chömet nümm cho schtürme!“ Und ich hätte das mit Groll im Herzen schlucken müssen und ein Ressentiment gegen die Steuerverwaltung genährt. So aber, wie die Dinge jetzt liegen, bin ich fast ein wenig in Verlegenheit; denn wie kann ich fürderhin noch mit gutem Gewissen die doch so beliebten Beamtenwitze servieren?

Eines steht jedenfalls fest: die berühmte Langsamkeit der Berner ist heutzutage im Abklingen. Im 18. Jahrhundert brauchten die Behör-

den 21 Jahre zur Entdeckung eines Fiskal-Irrtums – heute sind es nur noch 21 Tage!

1 PS

Jeden Morgen so zwischen Acht und ein Viertel drüber finden Sie es in der Gegend des Helvetiaplatzes: das Rößlein, das einen gummiräderten Milchwagen zieht, an dem, wie ein Rettungsboot, noch ein ebenfalls mit Milchkannen beladener Veloanhänger befestigt ist. Auf dem Bock sitzt ein Bauer aus Gümligen, der gelassen von seiner Höhe auf den lärmigen, stinkigen Motorfahrzeugverkehr hinunterschaut. Er fährt mit einem einzigen PS, und das scheint ihm vollauf zu genügen.

Weitere Pferde sind etwa um die gleiche Zeit vor dem großen Güterschuppen zu besichtigen, dessen Front die erheiternde Aufschrift „Hauptbahnhof“ trägt. Sie stehen zu dritt oder viert nebeneinander auf dem verbreiterten Trottoir (das Nichtberner naiverweise als für Fußgänger reserviert betrachten, bis sie unvermutet von einem rückwärts fahrenden Camion gerammt werden), und warten geduldig, bis ihre Plachenwagen mit Frachtgut beladen sind. Sie arbeiten für eine Transportfirma und nehmen es im Stadtverkehr, der sich heutzutage ja fast nur noch im Schrittempo abwickelt, mit jedem Cadillac auf. Zudem aber bereiten sie den Spatzen manche Freude.

Hin und wieder erblickt man in unseren Straßen auch einen Brückenwagen im Kleinformat, an dessen Deichsel ein munteres Shetland-Pony leichtfüßig dahinträgt. Das Pferdchen gehört zu den 167 Säugtieren des Tierparks Dählhölzli. Man möchte es herzig oder putzig oder schnusig nennen, bis man bemerkt, daß es die verkleinerten Gesichtszüge eines selbstbewußten Hengstes besitzt und ernst genommen sein will.

Es kommen auch Reiter durch unsere Stadt, militärisch uniformierte vom Remontedepot und gelegentliche Sportreiter auf dem Weg vom Stall zur Natur.

Aber es ist schon so: wer im Café ein Zuckerchen in den Sack steckt, um es bei Gelegenheit einem Pferd zu geben, muß es oft weit tragen, bis er einen Abnehmer findet ... Vor einigen Jahren noch kannte ich ein eigenwilliges Rößlein, das den gelben Postwagen durchs Monbijou-Quartier zog. Es stellte sich immer, wenn es allzu lange warten mußte, quer übers Trottoir, scharrete mit dem rechten Vorderhuf und schnappte nach Passanten. Heute wird die Post per Motorfahrzeug zugestellt. Motoren sind wahrscheinlich praktischer. Aber man kann nicht reden mit ihnen.

Und die HYSPA?

Eben ja – jetzt erwartet man von mir, daß ich über die Hyspa berichte. Schließlich ist das ein lokales Ereignis von internationaler Bedeutung, und die Bärner Platte wäre der geeignete Ort, darüber zu schreiben.

Nume nid eso schützlig! Das kommt dann schon – aber noch nicht jetzt. Sie läuft ja noch, also läßt sich nichts Abschließendes darüber aussagen. Solange ich nicht weiß, ob es ein Defizit gibt oder nicht, will ich mich stillhalten. Die Ausstellung in lobenden Worten zu beschreiben, wäre unbescheidenes Eigenlob. Sie zu kritisieren, wäre unklug, denn dann würden viele sie nicht besuchen. Darum sage ich jetzt nur: Chömet und lueget sälber – nächär wei mer de drüber rede! Im übrigen studiere ich immer noch daran herum, was das Wahrzeichen der Hyspa eigentlich bedeuten soll. Einerseits sieht es wie die Irisblende eines Photoapparates aus, andererseits erinnert es mich an zwei verschlungene Gipfeli. Auch ein defektes Willisauer Ringli wäre denkbar – nur paßt das nicht so recht in die Gegend. Ein Turban von oben? Eine Turbine von unten? Ein Fußball mit Loch? Ein Vitamin im Maßstab 100 000:1? Kann mir jemand helfen?

Ueli der Schreiber



Auch die
Inderinnen wissen
ihn zu schätzen,
weil sie sehr
in Indien
ihn vermissen,
und je länger,
desto mehr.



Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



Wer klassische Bildung hat,

erkennt, daß *«inter lacus»* lateinisch ist und *«zwischen den Seen»* bedeutet. Man braucht dies aber nicht unbedingt zu wissen, um zu merken, daß INTERLAKEN ein idealer Ferienort ist. Seinen Namen kennt man in aller Welt, und alle Welt verbringt Jahr für Jahr die Ferien in Interlaken – sogar Schweizer!